

Wochenblatt

Wilsdruff, Tharandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für das königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 3.

Freitag, den 10. Januar

1873.

Tagesgeschichte.

Wilsdruff, am 9. Januar 1873.

(Musikalisches.) Von hiesigen Musikfreunden aufgefordert, beabsichtigt der in der musikalischen Welt hinlänglich als Capazität bekannte Herr Stadtmusikdirector Hartmann aus Meissen allhier in der nächsten Zeit zwei Extra-Conzerte zu geben und zwar im Gasthof zum goldenen Löwen, in Folge dessen Herr Gastwirth Krodde in den nächsten Tagen eine Subscriptionsliste circuliren lassen wird, durch welche vorläufig das erste Concert sowohl für Herrn Director Hartmann, als auch für Herrn Krodde gesichert werden soll.

Wenn wir nun bedenken, welche Opfer es einem fremden Chore kostet, hier zu spielen, und ferner betrachten, daß von vielen Seiten der Wunsch nach einem gediegenen musikalischen Genuß oft geäußert wird, so müssen wir im Voraus der Zeichnungsliste einen außerordentlichen Erfolg versprechen — und wollen es im Interesse Aller auch hoffen.

Anlässlich des goldenen Ehejubiläums Ihrer Majestäten hat die Vaterländische Lehrerschaft auf Anregung des Vorstandes des sächsischen Pestalozzivereins die Erinnerung an dies freudige Fest dadurch zu einer bleibenden zu machen gesucht, daß sie eine König-Johann- und Königin-Amalien-Stiftung im sächsischen Pestalozzverein aus eigenen Mitteln gründete. Die dazu aufgebrauchte Summe betrug am 31. December 1872 schon 2106 Thlr. 12 Ngr. 5 Pf. Die Zinsen sollen theils zu Stipendien für verwaiste Lehrersöhne, theils zu Ausstattungen verwaister Lehrertöchter verwendet werden.

In Dresden sind im Jahre 1872 an neuen Wohngebäuden 349 (105 mehr als 1871) ausgeführt worden.

Welch riesige Ausdehnung der Zwickauer Kohlen-Bergbau erlangt hat, geht deutlich aus der vom königl. sächsischen Finanz-Ministerium veröffentlichten statistischen Uebersicht über den Betrieb der sächsischen Staatsbahnen im Jahre 1871 hervor. Das Gesammtausbringen an Steinkohlen betrug darnach in Sachsen in dem genannten Jahre 56,616,390 Centner. Davon entfielen auf die Werke bei Dresden (Plauenischer Grund) 12,133,212 Centner, auf die Werke bei Zwickau 40,151,673 Centner, auf die Werke bei Lugau 4,331,495 Centner. Nach der Station Leipzig für den dortigen Localverbrauch wurden versandt von den Werken bei Zwickau 3,843,400 Centner, aus den Werken bei Lugau 55,000 Centner. Chemnitz empfing aus den Werken bei Zwickau 2,219,000 Centner, aus den Werken bei Lugau 1,527,500 Centner, aus den Werken im Plauenischen Grunde 38,700 Centner, im Ganzen 3,785,300 Centner.

Am 2. Jan. d. J. Vormittags trug sich in Glashütte folgender sehr bedauerlicher und erschütternder Unglücksfall zu. Eine Frau, Wöchnerin, trug ein kleines Gefäß mit Wasser aus der Stube in den Hof, um es in die Düngergrube, welche mit Brettern bedeckt ist, zu gießen. Als sie mit dem einen Fuß auf die Bretter tritt, geben diese nach, weichen zurück, die Frau kommt zum Fallen und zwar so, daß sie mit dem einen Bein in der Grube liegt. Sie erhebt sich zwar wieder, vermag auch noch in's Haus herein zu gehen, war aber in Folge des starken Blutverlustes nach $\frac{3}{4}$ Stunde eine Leiche. Neun verwaiste Kinder trauern mit dem niedergeschlagenen Vater um die gute Mutter. Am 6. Nachmittags ward die selig Entschlafene, ihr dreiwöchentliches Kind, welches der treuen Mutter am 5. Jan. im Tode nachgefolgt war, im Arme ruhend, unter großer Theilnahme und vieler Thränen dem kühlen Schooß der Erde übergeben.

Wie von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, hat sich in dem Dorfe Langenau bei Freiberg das Scharlachfieber unter den Kindern so eingenistet, daß von heute ab die Schulklassen geschlossen werden müssen.

Berlin, 7. Januar. Wie dem „Börs.-Cour.“ von gut unterrichteter Seite mitgetheilt wird, hat der Kaiser von Oesterreich aus Anlaß der jüngsten Gramont'schen Enthüllungen ein Schreiben an Wilhelm gerichtet, welches bestimmt sein soll, eine Trübung

der guten Beziehungen der Cabinette von Wien und Berlin, wie sie in Folge jener Enthüllungen möglich wäre, zu vermeiden. Der österreichische Botschafter, Graf Carolpi, hat sich seines Auftrages, den Brief persönlich zu überreichen, bereits entledigt.

Man hört aus Berlin, was man nicht zu hören erwartete und wird milder in seinem Urtheile über römische Dinge. Der evangelische Prediger Dr. Sybow ist durch das Urtheil des Consistoriums wirklich seines Amtes entsetzt worden und bereits desselben enthoben. Dieses Urtheil wurde mit 5 gegen 4 Stimmen gefällt. Ueber das Urtheil ist kein Wort zu verlieren. Daß ein Mann, der seit mehr als 50 Jahren zu den gebildetsten und geachtetsten Geistlichen Berlins zählte, dem seine Gemeinde bis zu dem heutigen Tage auf das Wärmste anhängt und der heute dasselbe lehrt, was er vor 50 Jahren gelehrt hat, am Abend seines Lebens seines Amtes verlustig erklärt werden kann, — das ist ein arger Rückschlag in die Rübler'sche Zeit.

Dem abgesetzten Prediger Sybow ist von einem Ungenannten, sofort nach Bekanntwerden seiner Amtsenthebung die Summe von — 15,000 Thlrn. zugewendet worden. Herr Prediger Sybow will, so lange er lebt, die Zinsen des Capitals annehmen, nach seinem Tode sich aber vorbehalten, über das Capital zu Gunsten milder Stiftungen zu verfügen.

Die Hutmacher in Berlin sind mit dem neuen Polizeipräsidenten v. Madai nicht zufrieden. Es gehörte bisher zu den berechtigten Eigenthümlichkeiten der Sylvesternacht, daß der süße Pöbel allen, die sich auf der Straße, namentlich unter den Linden, sehen ließen, den Hut auf den Hals schlugen und andern oft sehr bedenklichen Anflug trieben. Diesesmal aber hat's nicht einen eingetriebenen Hut und nicht einen Verwundeten und Verhafteten gegeben, denn der Polizeipräsident hatte die energischsten Polizeimaßregeln gegen den Unfug getroffen und sogar Aerzte und Verbandstellen für die Verwundeten bestellt und, was die Hauptsache war, öffentlich bekannt gemacht.

Unfehlbar und doch verblendet.

Die Anrede, welche am 23. Dec. der Papst an das Consistorium der Cardinäle und Priester gehalten hat, enthält nach scharfen und boshaften Ausfällen auf die italienische Regierung auch ein Kapitel über Deutschland von so feindseliger und verletzender Art, daß es nicht möglich ist, die (lateinisch gesprochenen) Worte deutsch wieder zu geben, und mehrere deutsche Zeitungen, die das wagten, sind confiscirt worden. Man fragt sich verwundert, wie auf einmal der Papst in einen so heftigen, maßlosen Zorn gegen Deutschland gerathen ist, der ihn sogar alle Regeln des Anstandes und der Schicklichkeit unserm Kaiser gegenüber vergessen und überschreiten läßt. Die Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und der römischen Kirche sind ja längst durch Verträge festgestellt; nur da, wo von Rom aus diese Verträge überschritten worden sind oder wo die Gefahr vorlag, sie könnten überschritten werden, da haben die neuen Reichsgesetze eine feste Schranke gegen alle Annäherungen von jener Seite her gezogen. Das allein würde schwerlich ein Anlaß für den Papst gewesen sein, in einer Weise ausfällig gegen die deutsche Reichsregierung zu werden, die allen diplomatischen Beziehungen ein Ende macht; es müssen andere Gründe vorwalten, um einen so tief eingetretenen und so bitter kund gegebenen Ingrimm zu erklären.

Zu allererst dürfen wir nicht vergessen, daß hinter dem Papste die Jesuiten stecken; das stimmt zwar nicht sehr mit der Unfehlbarkeit, aber es ist doch wahr. Und damit ist sehr viel, wenn nicht Alles erklärt. Die Jesuiten haben, sei es im guten Glauben, sei es aus Berechnung, seinerzeit dem Papste Hoffnung gemacht, die deutsche Reichsregierung werde ihm wieder zu seinem Kirchenstaat verhelfen, diese Hoffnung ward sehr getäuscht und die psychologische Erfahrung, daß der Mensch nichts so wenig verzeiht und nichts so schwer vergißt, als getäuschte Hoffnungen, erfüllte sich an dem Papste sehr bald.

Dabei werden die Jesuiten, die aus dem deutschen Reich schmählich hinausgejagt, ohne Zweifel das Feuer tüchtig geschürt haben. So kommt es auch in der Weltgeschichte zur Geltung, was die classischen Trauerspiele des Alterthums und der Neuzeit uns lehren, daß der dem selbstgeschaffenen Untergang Entgegenschreitende in einer tragischen Verblendung immer die Wege gehen und die Mittel wählen muß, die ihn nur um so rascher und um so sicherer seinem Sturze zuführen. (S. D.)

Vom künftigen deutschen Kaiser.

Ueber das private und politische Leben des deutschen Kronprinzen berichtet ein westphälisches Blatt: Von dem glücklichen Familienleben des Prinzen weiß alle Welt zu erzählen. Er hat seine Gemahlin nicht nach einem Gebote der Politik geehelicht, sondern sie ist die Wahl seines Herzens gewesen. Kronprinz und Kronprinzessin sind den größten Theil des Tages zusammen; selbst wenn der Erstere mit seinem Generalstabschef oder einem anderen Beamten arbeitet, sitzt die Prinzessin gemeinhin mit in demselben Zimmer, mit einer Handarbeit, einer Malerei oder einem Buche beschäftigt. Keinen Spaziergang, keine Spaziersfahrt macht der Prinz ohne seine Gemahlin; sie sind eigentlich immer zusammen, wenn nicht der königliche Dienst ihn abrufen. Ebenso liebt er seine Kinder zärtlich, und mit ihnen zu spielen und zu toben, ist sein größtes Vergnügen. — Ein vorstehender Characterzug des Kronprinzen ist eine entschiedene Sparsamkeit, und da in diesem Punkte die Prinzessin vollständig mit ihm harmonirt, so findet das häusliche Princip in dem ganzen Hausstande seinen Ausdruck. In dem täglichen Leben, wie bei Festen und Gesellschaften wird kein überflüssiger Aufwand entwickelt, und die Genauigkeit erstreckt sich so weit, daß beispielsweise die Kleidungsstücke der jungen Prinzen nicht eher gewechselt werden, als bis sie vollständig abgetragen sind. Ausbesserungen werden nicht gescheut, so lange sie irgend zulässig sind, und es finden darüber oft lange Berathungen mit dem Schneider statt. Auch auf Reisen ist der Kronprinz kein Freund von luxuriösen Ausgaben, und wenn er von Aufwendungen, die er für überflüssig oder übertrieben achtet, hört, so verstimmt ihn das höchlich. Seine Reisebegleiter sind daher ängstlich bemüht, sich keine Mißbilligung durch Ausgaben, die irgend vermieden werden können, zuzuziehen. Der Kronprinz nimmt auch sehr ungern Geschenke, wie sie oft in der unscheinbarsten Gestalt aus treuem Herzen überreicht werden, an, weil diese, wie er offen erklärt, ihn zu Erwidern nöthigen.

Die politischen Anschauungen des hohen Herrn sind entschieden liberale, und mehrfach wiederholte Versuche, ihn für andere Auffassungen zu gewinnen, sind als gescheitert zu betrachten. Der Kronprinz vermeidet politische Gespräche und läßt derlei Aeußerungen selten verlauten.

Das Beste, was von einer Frau, und sei sie eine Kaiserin oder Königin gesagt werden kann, ist, daß sie ihren Mann glücklich macht und eine gute sorgsame Mutter ist; und dieses höchste Lob gebührt der Kronprinzessin. Sie überwacht und leitet den ganzen Haushalt mit großer Sorgfalt, ordnet Alles fast bis auf das Geringste an, prüft die Rechnungen und bemüht sich, auch von den Einzelheiten der Wirtschaft Kenntniß zu nehmen. An ihrem Garten hängt die Prinzessin mit der größten Zärtlichkeit und wie das bei glücklichen ehelichen Verhältnissen der Fall zu sein pflegt, ist ihr Einfluß auf den Eheherrn ein sehr bedeutender. Sie theilhaftigt sich an allen Bestrebungen und Unternehmungen des Prinzen, politischen und unpolitischen, mit regem Interesse und ist in allen Dingen seine nächste und eifrigste Beratherin. Die allgemeine Meinung geht daher wohl nicht irre, wenn sie annimmt, daß dereinst die Kronprinzessin ein höchst beachtenswerther Factor in dem politischen Leben der deutschen Nation sein wird und daß es deshalb interessant ist, ihre politischen Meinungen und Grundsätze kennen zu lernen. Der Erziehung ihrer Kinder widmet die Prinzessin eine unausgesetzte Aufmerksamkeit, und sie hat das Departement fast ausschließlich allein in Besitz genommen. Sie wohnt häufig den Unterrichtsstunden bei, beaufsichtigt die Arbeiten und Spiele der Kinder und controlirt sehr genau Leben und Treiben der Lehrer und Erzieher. Ihre Fürsorge in dieser Richtung geht so weit, daß sie z. B. in dem Verdachte, daß der Gouverneur der kleinen Prinzen die Nacht nicht bei denselben zubringe, sich mit dem Lichte in der Hand von seiner Anwesenheit überzeugte. Diese vielleicht etwas weit getriebene Vorsicht bewog übrigens den Gouverneur, um seine Entbindung von dem Posten zu bitten. Der kirchliche Standpunkt der Prinzessin ist der des Protestantentums, sie ist der orthodoxen Richtung abgeneigt.

Bermischtes.

Die im Januar im Freien blühenden Rosen und Veilchen werden von den reifen Pflaumen überroffen, die in diesen Tagen ein Fabrikant in Görz von den Bäumen seines Gartens geplückt und den Kindern des Erzherzogs Carl geschickt hat. In Arnberg hat man am 1. Jan. Maitrant von frischem im Walde gefundenen Waldmeister getrunken.

* Wie der „Agrarier Ztg.“ mitgetheilt wird, ist vom 1. Januar bis Ende October 1872 im Bereiche der croatisch-slavonischen Militärgrenze nachfolgendes Raubwild: 12 Bären, 120 alte Wölfe, 138 junge Wölfe, 809 Füchse, 379 Warden und 90 Wildkazen erlegt und an Schußprämien für dieses vertilgte Raubwild zusammen 1607 fl. ausbezahlt worden.

* Eines der großartigsten Kunststücke im Bauwesen ist kürzlich in Amerika ausgeführt worden. Die Cabot-Compagny in Brunswick wünschte wegen der Vergrößerung ihrer Baumwollensabrik einen Schornstein von 24 Meter Höhe, 2 1/2 Meter unterer und 1 1/2 Meter oberer Breite um 6 Meter weiter entfernt zu setzen. Der betreffende Ingenieur entschloß sich zu einer Verschiebung des Schornsteins, welcher allerdings ein Gewicht von ca. 2000 Str. besaß. Man unterminirte den Schornstein, stellte ihn successiv auf einen Schlitten und schob ihn vermittelst zweier Schrauben binnen 4 1/2 Stunden an Ort und Stelle. Um 1 Uhr Nachmittags rauchte der Schornstein noch an der alten Stelle, um 9 Uhr Abends desselben Tages wurde das Feuer wieder und zwar mit Benutzung der neuen Stellung des Schornsteines angemacht.

* Aus Dessau vom 3. Januar wird der Magdeburgischen Zeitung Folgendes berichtet: „Ein wahrhaft erschütterndes Drama hat sich gestern in unsern Mauern zugetragen. Unser beliebter Baßbuffo, Herr Weiß, und unsere auch in weitem Kreise bekannte dramatische Sägerin Frau Kreißel-Behrendt sind die Helden und zugleich die Opfer der Tragödie. Beide längere Zeit hier am Theater wirksam und beide, wie es schien, glücklich verheirathet, scheinen an dem Glück, welches ihnen ihre Ehe brachten, nicht genug gehabt zu haben und traten in ein intimes Verhältniß zu einander. Der Ehemann der Sägerin, Hr. Behrendt, dem von diesem Verhältniß wohl mehrfache Anzeigen vorliegen mochten, hatte beide Theile mehrfach gewarnt und seine Maßregeln getroffen. Während er gestern Abend ruhig in einer Restauration verkehrte, hinterbringt ihm sein Dienstmädchen die Nachricht, daß Hr. Weiß soeben bei seiner Frau zum Besuche eingetroffen sei. Er holt sofort seinen in der Nähe in Lehre befindlichen Sohn, stürzt mit diesem in seine Wohnung und findet hier das Liebespärchen in einer Situation, welche jede weitere Beweisführung überflüssig macht. Er zeigt seinem Sohne die schuldige Mutter und dringt auf den Räuber seiner Ehre wüthend und mit dem Verlangen ein, sofort eine bereit gehaltene Schrift zu unterzeichnen, in welcher die Frau mit schimpflichem Namen genannt wird und durch welche er sich verpflichten soll, dieselbe zu heirathen, dagegen sich von seiner Frau scheiden zu lassen. Hr. Weiß fügt sich scheinbar, benützt aber einen Augenblick, wo Behrendt vorangeht, um aus einem niederen Fenster zu entspringen. Da stößt Behrendt mit einem bereit gehaltenen Dolch den Weiß durch die Brust, und als es letzterem dennoch gelingt, sich aus dem Fenster zu schwingen, da erhält er im Sprunge einen zweiten Dolchstoß in den Oberschenkel. Zum Tode verlegt, sinkt er unter dem Fenster auf der Straße zusammen, rasst sich nochmals auf, taumelt bis in die Nähe des Hotels zum goldenen Beutel, wo er im Blute schimmend, niedersinkt. Hier finden ihn vorübergehende und der nachgeeilte Sohn des Behrendt und bringen ihn in die Wohnung des letzteren zurück, wo er auf dessen Schwelle seinen Geist aushaucht. Die Frau des Behrendt hatte beim zweiten Dolchstoß ihre arme schützende über Weiß gebreitet, und in den Dolch gegriffen, wobei sie sich die Finger und die Pulzadern durchschnitt. Als Weiß sterbend auf ihrer Schwelle zusammenbricht, stürzt die Vellagenswerde sich, ebenfalls zum Tode getroffen, über ihn und ruft ihn noch mit süßen Namen. Das Drama ist vorüber; Die Helden liegen, im Blut vermählt, sterbend beieinander, der Mann beleuchtet mit dem Lichte in der Hand — in der andern Hand den blutbefleckten Dolch — das Paar verwünschend, die erschütternde Scene, und der eigene Sohn badet im Blute seiner Mutter. Noch in der Nacht wurde Berendt vom Gericht verhaftet und die Frau in ärztliche Behandlung genommen; es ist jedoch sehr wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten.“

* Aus Wien berichtet man: Während die Residenz noch ein sommerliches Bild zeigt, hat sich in den verschiedenen Gebirgsländern der Monarchie und auch in Ungarn vollständiger Winter eingestellt; dort hat die Eisbildung auf den Flüssen und Seen bereits schöne Fortschritte gemacht.

* Es ließ sich erwarten, daß die Sturmfluth an der Ostsee manche Erscheinungen von Interesse für die Naturforschung bringen werde. Als höchst merkwürdig verdient Erwähnung, daß bei einem niedrigen Wasserstande mitten im Hafen von Eckernförde eine große Anzahl von Baumstämmen zum Vorschein gekommen ist, tief unter dem gewöhnlichen Niveau des Wasserspiegels, die man bisher nicht kannte. Die Wurzeln sind noch vollständig erhalten, das Holz aber ganz morsch. Also mehrere Eken unter dem jetzigen Meeresspiegel ist früher ein Wald gewesen.

Der heilige Vater, Victor Emanuel und ich.

A. Wenn ich jetzt der Papst wäre, würde ich folgende Rede halten: „Du abfälliges Italien, das in Gottes Strafgericht, welches Dich trifft, von wegen des Besavius, weil Du Dich wider den Stellvertreter Gottes auf Erden aufgelehnt hast und diesem Victor Emanuel anhangest.“

B. Und ich würde antworten, wenn ich Victor Emanuel wäre: „Siehe Volk, das kommt davon, weil Du es geduldest, daß ein sterblicher Mensch sich zum Gotte erhoben und als unfehlbar gelten will, da doch kein irdisches Wesen unfehlbar sein kann.“

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Sonntag nach Epiph.

Vormittags predigt;
Nachmittags predigt:

Herr P. Schmidt.

Herr Diaconus Caniz.

Der Strike der Schmiede.

Als in den letzten Jahren der Napoleon'schen Herrschaft in Frankreich die großen Arbeitseinstellungen ausbrachen und zwar noch mehr aus Heberei der Führer, als aus Noth der Arbeiter und als endlich auch die Schmiede und Feuerarbeiter der großen Eisenwerke des Präsidenten Schneider Strike machten, da veröffentlichte Francois Coppée ein Gedicht unter obiger Aufschrift, das wie ein Blyg einschlug und später von E. Mautner ins Deutsche überetzt wurde. Wir lassen es hier folgen:

Ihr Herren vom Gericht erlaubt mir kurz zu sein:
So war's: die Schmiede stellten ihre Arbeit ein.
Es war ihr Recht, 's war kalt, 's lag tiefer Schnee,
Und schon zu lang that uns der Hunger weh.
Am Samstag, als der Wochenlohn bezahlt,
Da führt man mich mit schmeichelnder Gewalt
In's Wirthshaus, und Gefellen; grau von Haaren, —
Von mir sollt Ihr die Namen nie erfahren —
Die sagen:

Die Geduld, Gevatter, ist zu Ende:
Wir wollen höhern Lohn, sonst kreuzen wir die Hände;
Man schindet uns, ein and'res Mittel fehlt,
D'rum würdet Ihr, als Kettefieser, gewählt;
Geht zu dem Herrn, um ruhig ihm zu sagen,
So wie er uns're Ford'ring abgeschlagen,
Ist blauer Montag fortan jeder Tag.
Gevatter, seid Ihr unser Mann?

Ich sag':
Ich thu's, wenn es zu Ruh den Kameraden.

Herr Präsident, ich baue keine Barricaden,
Bin alt und frieblich und mis'trau' den Herr'n,
Die unferneins für sich ins Feuer schiken gern.
Doch konnt' ich diesem Auftrag mich entzieh'n?
So nehm' ich's denn auf mich und gehe hin.
Der Herr ist just bei Tisch, man führt mich bei ihm ein:
Das Glend zeig' ich ihm und uns're ganze Pein,
Die Wohnungsnoth, das theure Brod; ich sag' ihm rund
heraus:

So kann's nicht weitergeh'n; genau dann rechn' ich aus
Was er verdient, was wir; das Ende ist davon:
Er löm't' bestehn' auch bei erhöhtem Lohn.
Er knack't sich Nüsse auf und hört mich ruhig an,
Und sagt jobann zu mir:

Ihr seid ein braver Mann,
Gevatter Jean, und die euch hergesandt,
Die wußten wohl, wesshalb sie sich an euch gewandt.
Für euch ist stets in meiner Werkstatt Platz,
Doch wußt' zu Grunde richten müßt' mich euer Sag!
Ich sperre morgen zu, Gevatter! Meiner Treu!
Wer Unruhe stiftet, thut es nur aus Arbeitscheu!
Sagt ihnen das, es ist mein letztes Wort.
Ich sage: Wohl, mein Herr!

und gehe ruhig fort;
Mit schwerem Herzen zwar; jedoch vor allen Dingen
Will ich, wie ich versprach, den Fremden Antwort bringen.

Nun bricht das Wetter los, es wird politisirt,
Man schwört, daß Keiner mehr die Arme rührt,
Dem Schwur der Andern sprech' ich nach den meinen.

Nicht Jeder, wenn er Abends vor den Seinen
Hin auf den Tisch warf von dem Lohn den Rest,
Fühlt sich in seinem Innern froh und fest,
Ich steh' dafür, nicht Jeder schließ' die Nacht,
Wenn er an das, was kommen muß, gedacht;
Denn man gewöhnt den Hunger nicht so halb'
Mich traf die Sache hart: ich bin schon alt

Und nicht allein; als ich nach Hause kam
Und auf die Kniee die beiden Enkel nahm,
Die Mutter — meine Tochter — starb in Wochen,
Der Vater taugt nicht viel — da sank, was ich ver-
sprochen,

Mir schwer aufs Herz, als ich die fröhlichen Geberden
Der Kleinen sah, die bald den Hunger kennen werden.
Doch war mir mehr nicht als den Andern auferlegt
Und, da man seinen Schwur bei uns zu halten pflegt,
Bestärkt ich mich darin, was meine Pflicht zu thun.

Mein altes Weib kam heim vom Waschplatz nun,
Gebeugt vom Bündel feuchter Wäsch' den Kluden,
Ich sagte Alles ihr mit scheuren Blicken:
Die Alte sprach kein Wort des Vorwurfs, bleich und
bebend

Blieb sie, das Auge vom Boden kaum erhebend,
Lang unbeweglich, bis sie so begann:

Du weißt doch, daß ich sparsam bin, mein Mann;
Ich will das Meine thun, jedoch die Zeit ist schwer
Und kaum für vierzehn Tag' ist Brod im Hause mehr.
Ich sagte d'rauf zu ihr: Kommt Zeit, kommt Rath,
Doch wußt' ich wohl, daß, wöhl' ich nicht Verrath
Begeh'n, ich machtlos war, daß heimliche Gewalten,
Um aufrecht unsern Widerstand zu halten,
Streng überwachten Jeden, der verpflichtet.

Das Glend brach herein. O ihr, die ihr mich richtet,
Seid überzeugt, daß selbst die größte Noth
Zum Diebe mich zu machen nie gedroht:
Ich stürbe ja vor Scham bei dem Gedanken,
Und ich verlange nicht, man soll's dem danken,
Der, selbst verzweifelt, immer unverrückt
Nur der Verzweiflung in das Auge blickt
Und dennoch der Verjuchung nicht erlag;

Ja, selbst an jenem eisig kalten Tag,
Als, meiner Ehlichkeit zum Dohne, so Weib
Als Enkel zitterten am ganzen Leib
An uns'res Herdes feuerlosen Steinen,
Als dieser Kinder Schrei'n, als meines Weibes Weinen
Aus frosterstarrter Gruppe schrill und wild
Erklang — niemals — bei diesem Christusbild
Beschwor' ich es, ist meinem Geist genäht
Der Strahe heimliche und feige That,
Bei der das Herz erbebt, das Auge späht, die Hand
ergreift;

O, wenn ich jetzt den Stolz von mir gestreift,
Wenn ich vor euch mich beugen muß und weinen,
Ist's, weil ich wiederseh' im Geist die Reinen,
Für die ich that, was mich hierher geführt.
Wir lebten denn zunächst, wie sich's gebührt,
Wir aßen trodnes Brod und Alles ward verjezt;
Die Stube ward mir zum Gefängniß jezt,
Denn unferneins duldet's nicht im Zimmer,
Ich litt darunter und sand's nicht viel schlimmer,
Als später hinter mir des Kerkers Miegel klang;
Mein zweites Leiden war der Müßiggang:
Man glaubt es nicht, doch soll man's nur probiren,
Gezwungen seine Arme nicht zu rühren,
Da merkt man's erst, wie uns die Werkstatt theuer,
Und diese Lust voll Eisenstaub und Feuer!

Bald war kein Sou in unsrer Wirthschaft mehr.
Ich ging inzwischen ruhelos umher,
Erad vor mich hin, ziellos und wie berauscht
Hab' ich dem dumpfen Lärm der Stadt gelauscht,
Der besser noch als Schnaps den Hunger bringt zum
Schweigen.

Einft, als ich heimgelehrt, der Tag war schon im Neigen,
Ein Tag war es, von Decemberfrost durchschauert,
Fand ich mein Weib, in einer Eck' gekauert,
Die Enkel an die Brust gedrückt — im Ru-
Durchzuckt es mich:

Ihr Mörder, der bist du!
Mein Weib sprach sanft zu mir, mit jagem Blick:
Das Leihhaus wies das letzte Bett zurück —
Es ist zu schlecht. Was willst Du jezt beginnen,
Um Brod für diese Kinder zu gewinnen?

Ich faßte mir ein Herz und sprach: Ich gehe schon,
Die Arbeit nehm' ich auf zu uns'rem alten Lohn;
Und ob ich gleich besorgt um den Empfang,
War in die Schänke doch mein erster Gang,
Wo immer noch die Führer hielten Rath.
Zu träumen glaubte ich, als ich ins Zimmer trat,
Man zechte hier — wir litten Hungerspein —
Man zechte — die ihr zahltet diesen Wein
Und so für uns geworbt das Hungertuch,
Es treffe euch des armen Greises Fluß!

Als ich genähert mich der Becher Kreis,
Die Stirn gesenkt, das Auge roth und heiß,
Da merkten sie, was mich hierher geführt,
Doch von den finstren Blicken ungerührt,
Nahm ich das Wort:

Ich sage es euch frank und frei,
Mein Weib, gleich mir, ist sechzig Jahr vorbei,
Und uns're Enkel blicben uns zur Last;
In uns'rer Kammer ist der Hunger Gast
Und Alles ist verjezt — ein Bett in dem Spital
Für mich, und, bin ich todt, im großen Saal
Mein Leib zerjezt von der Studenten Messer —
Sei es darum! Doch für die Reinen will ich es besser!
Wißt denn; Zur Werkstatt lehre ich allein;
Doch bitte ich euch vor Allem: willigt ein,
Damit mir Niemand meine Ehre schände,
Mein Haar ist weiß und schwarz sind meine Hände,
Seit vierzig Jahren bin ich Schmied, in Ehren,
Laßt mich zurück zu meiner Werkstatt kehren,
Zum Bettelkernen bin ich schon zu alt:
Und dann, o, welche traurige Gestalt:
Mit Furchen auf der Stirne, die gegraben

Die ew'gen schweren Hammerschläge haben,
Nach Gaben strecken eine nerv'ge Hand!
Ich sehe euch an — bedenkt, es ist doch keine Schand',
Ich bin der Älteste, es ist nur billig,
Daß ich der Erste, mich zu fügen willig.
Ich bin zu Ende. Seid ihr böß?

Da ruft,
Indem er vortritt, Einer: Feiger Schuft!

Ein eiskalter Schauer faßt mich an,
Ich seh' ihn an, der mir den Schimpf gethan:
Ein junger Bursche war's — gleich einer Dirne
Trug er das Haar in Ringeln an der Stirne,
Und sein Gesicht war sahl vom Lampenschein
Der Kneipenballe und erhitzt vom Wein.

Er starrt mich höh'nisch an — die Andern schwiegen,
Mein Herz nur hämmert, meine Pulse fliegen,
Da faßte ich meine Stirn mit beiden Händen
Und rief: So sei es, die Reinen mögen enden,
Ich werde nicht in uns're Werkstatt geh'n,
Doch du — ich schwör's — du wirst mir Rede steh'n:

Wir schlagen uns — ganz wie es die Herren thun.
Wann? — Augenblicklich! Und womit! — Ei nun!
Wir führen doch den Schmiedehammer Jeder
Weit leichter als den Degen und die Feder,
Ihr, Kameraden, sollt die Zeugen sein,
Zwei Hämmer her! Und schließt im Kreis uns ein,
Und du, der niederträchtig feigerweise
Schimpf in das Antlitz schleudert einem Greise,
Zieh' deine Blouse aus und spud in deine Hand!

Ich ruf's und brech' mir Bahn — dort an der Wand
Liegt altes Eisenwerk in wirren Haufen,
Zwei schwere Hämmer, wie gemacht zum Raufen,
Wähl' ich mir aus und heb' sie auf im Nu
Und werf' den bessern meinem Segner zu!
Der lacht und nimmt mit höh'nischer Geberde,
Zu beden sich, den Hammer von der Erde
Und ruft:

Du alter Narr, mich schreckst du nicht!
Ich gehe auf ihn los und schau' ihm in's Gesicht:
Er senkt den Blick, um seine Schläfe kreisen
Lass' schwirrend ich des schweren Hammers Eisen,
Der Handwerkszeug und Waffe mir zugleich.

Ein Hund, der heulend unterm Beitschenstreich
Am Boden kriecht, hat nicht so feiges Zieh'n
Im Aug' wie jenes war, daß ich geseh'n
Im Blick jenes Glenden, der jagt
Zurückwisch jezt vor meinem wucht'gen Schlag
Bis an die Wand, die einen Rückhalt bot.

Es war zu spät; ein Schleier dicht und roth,
Ein heißer, blut'ger Nebel senkte sich
Um ihn, den Schreckerstarrten, und auf mich;
Mit Einem Sprich hab' ich sein Haupt zermalmt!

Bergoff'nes Blut empor zum Himmel qualmt.
Ein Nord ist's — ich verlange nicht, daß man
Als Zweikampf gelten lass', was ich gethan.
Da lag er, bleich, bespritzt von Blut und Hirne,
Ich senkt' in beide Hände meine Stirne,
Den Vorwurf fühlte ich brennen im Gewissen,
Der Rain's, des Brudermörders Herz zerrissen.

Als nun die Kameraden sich mir naheten,
Um mich zu fassen — zitternd, da sie's thaten —
Macht ich mich los mit leichter Müß' und sprach:
Ich selbst verdamme mich zum Tod der Schmach.
Sie liehen ab von mir — ich hielt zum Sammeln
Dann meine Müße hin und sprach mit Stammeln:
Für . . . nun, ihr wißt . . . Jehn Francs hat's
ausgemacht,

Ein Kamerad hat's meinem Weib gebracht.
Dann ging ich hin und stellt' mich dem Gericht.
Erzählt hab' ich die Wahrheit treu und schlicht,
Und wahrlich, nichts hab' ihr danach zu fragen,
Was mir zu Gunsten mag mein Anwalt sagen.

Genau geschildert hab' ich diese Dinge,
Damit man sieht, daß oft gleich einer Schlinge
Uns das Verhängniß einer That umstrickt.
Die Kinder hat in's Spittel man geschickt,
Indem mein Weib dem Kummer unterlag,
Was immer auch für mich nur kommen mag;
Ob Freiheit oder Bagno — mir gilt's gleich —
Doch ist es das Schaffot — dann dank' ich Euch!

Eduard Grabner,

Fürstlich Reussischer Hof-Commissionär,

Dresden, Willnikerstraße 32 II.,

dessen Haupt- und Central-Agentur-Geschäft seit länger als 30 Jahren besteht, empfiehlt sich zur Entgegennahme von Aufträgen in Betreff:

Kauf- und Verkauf-Bermittelung von Rittergütern, Landgütern, Stadtgrundstücken, Hotels, Gasthöfen, Mühlen, kleinen Landwirth-
wirthschaften zc.

Gesuchen größerer und kleinerer Posten (bis zu 200 Rthlr. herunter) gegen Hypothek und zeitgemäßen Zinsfuß; sowie
Anlegung solcher Capitale und Uebernahme derselben.

Mindel- und Stiftungsgelder sind jezt und stets in jeder Betragshöhe nach Maßgabe der gesetzlichen Bestimmungen durch mich
nachzuweisen.

Mäßige Provision wird nur bei wirklicher Abschließung des Geschäfts von Verkäufern resp. Erborgern erbeten.

Das photographische Atelier

von
Wilhelm Mütze

empfehlte sich zu jeder ins photographische Fach einschlagenden Arbeit. Preise billigt.

„Zahnschmerzen“ jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind, durch den berühmten **Indischen Extract** für die Dauer beseitigt. Dieses Mittel hat sich seiner Unübertrefflichkeit wegen einen Weltruhm erworben und sollte daher in keiner Familie fehlen. Eicht zu haben in Fl. à 5 Sgr. für Wilsdruff bei
Herrn Ernst Siferet.

Für Gicht- und Rheumatismuskranke!

Kampert's Balsam, als anerkannt bestes, schnell Hilfe bringendes Mittel ist ärztlich verordnet, lindert sofort alle gichtischen Schmerzen und wird seit 92 Jahren gegen die hartnäckigsten Fälle einstimmig mit größtem Erfolg angewandt. Kampert's Gicht-Balsam ist in Flaschen à 10 und 20 Ngr. à la 2 zu beziehen durch
die **Apotheke in Wilsdruff.**

Die ächte

Rob. Süßmilch'sche Ricinusölpommade

aus Pirna.

à Büchse 5 Ngr., hat alleinige Niederlage für Wilsdruff
Apoth. **Leutner.**

Hütet Euch,

den Hauskalender zu spät zu kaufen, der neueste der Kalender, der

„Neue deutsche Reichsbote, deutscher Haus- und Geschichts-Kalender“

für 1873

ist wohl noch zu haben, doch Eile ist noth, da die Bestellungen massenhaft beim Verleger eingingen. Also eilt, den „Neuen deutschen Reichsboten zu kaufen.

Ein Brezelträger

kann sofort antreten bei **C. N. Sebastian.**

Brenngehülfsengesuch.

Für das Rittergut Taubenheim wird zum sofortigen Antritt ein Brenngehülfe gesucht.

Sonnabend, den 11. Januar, von Nachm. 2 Uhr an soll eine Kuh verpundet werden, à Pfd. 4 Ngr., beim Wirthschaftsbesitzer **Claus** in Wilsdruff.

Sonntag den 12. Januar

Karpfenschmaus

im Gasthose zu Simbach,

wozu freundlichst einladet **C. Scharfe.**

Donnerstag, den 16. Januar:

Karpfenschmaus

im Gasthof zu Klipphausen,
wozu freundlichst einladet **A. Schöne.**

Solkerts Restauration.
Morgen Sonnabend Grünunterabend.

Ein kräftiger Knabe,
welcher die Bäckerprofession erlernen will, kann zu Ostern in die Lehre treten bei
A. Röber
in Meissen.

Gasthof zu Deutschenbora.

Mittwoch den 15. Januar, Nachmittags 4 Uhr:

Leztes Militär-Concert

diesen Winter

vom R. S. Garde-Stubstrompeter und Trompetinen-Virtuos
Herrn **Friedrich Wagner** mit dem vollständigen Trompeterchor.
Nach dem Concert **BALL** von demselben.
Orchester 24 Mann.

Ergebenst

Hesse.

Versammlung

des landw. Vereins zu Röhrsdorf,

Mittwoch den 15. Januar Nachm. 4 Uhr.

Der Vorstand.

Morgen Sonnabend:

Geselliger Schützenabend

auf der Restauration.

Bürger-Verein.

Nächsten Montag, den 13. Januar, Zusammenkunft im
Schießhause.
Der Vorstand.

Turnverein Wilsdruff.

Morgen Sonnabend, Abends 8 Uhr:

Turnerversammlung

in Herrn Hermann Günthers Restauration.

Der Turnrath.



Dank.

Zurückgekehrt vom Grabe unserer theuern Mutter, fühle wir uns verpflichtet, allen Denjenigen den herzlichsten Dank hierdurch auszusprechen, welche ihr während ihrer Krankheit hülfreiche Hand geleistet und das Krankenlager erleichtert haben, namentlich gilt dieser Dank dem Herrn Dr. Fiedler, welcher Alles aufbot, ihre Schmerzen zu lindern, sowie dem Herrn Diaconus Canitz für die der nun seli. Entschlafenen gespendeten, erquickenden Trostestworte. Herzlichen Dank auch allen Freunden und Verwandten, welche ihren Sarg mit Blumen schmückten und ihr das Geleit zum stillen Friedhose gaben.

Wilsdruff.

Die trauernde Familie **Kreßschmar.**

Dank.

Für die vielen Beweise inniger Theilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres guten Vaters und Schwiegervaters, sowie für den zahlreichen Blumenschmuck und ehrendes Grabgeleit fühlen wir uns gedrungen, allen Freunden, Nachbarn und Bekannten unsern herzlichsten Dank auszusprechen.

Ganz besondern Dank auch dem Herrn P. Schönberg in Weistroy für die trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Herrn Gutbesitzer Wend für die vielen Beweise der herzlichsten Theilnahme an unserem schmerzlichen Verluste.

Möge Gott Ihnen Allen ein reicher Vergelter sein!
Sachsdorf, am 7. Januar 1873.

Friedericke Kirsten und Kinder
nebst Schwiegersohn.